

Es ist kein überflüssiger Luxus, zu wissen, wer Jesus Christus war und was er heute für jeden Menschen bedeutet, denn er ist der einzige Weg zu Gott, die Wahrheit und das Leben. Ebenso wichtig und spannend ist die Frage, was Jesus im Leben eines Glaubenden wirken möchte!

MARTIN VON DER MÜHLEN

DER JUNGE, DER GOTT SAH

Reaktionen der Menschen auf
Jesus in den Evangelien



Meine jüngere Schwester leitet einen Kindergarten der evangelischen Kirche in NRW. Im Rahmen der Kinderkirche kommt einmal im Monat montags der Pfarrer in den Kindergarten und hält dort mit den Kindern eine Art sonntäglichen Gottesdienst mit Singen, Beten, Bibellese und dem Vaterunser ab.

Diesen Kindergarten besucht der vierjährige Timo (Name geändert) seit Herbst 2016. Nachdem er montags bei dem Besuch des Pfarrers dabei gewesen war, erzählte er später zu Hause seiner Mutter:

„Ich habe heute Gott im Kindergarten gesehen.“

Darauf entgegnete die Mutter:

„Du hast sicherlich den Pfarrer gesehen.“

„Nein, ich habe Gott gesehen. Er hat einen Bart, trägt eine Brille und hat schwarze Kleidung.“

„Das war der Pfarrer.“

„Nein, das war Gott!“

Alle Erklärungskünste der Mutter halfen nicht. Timo blieb dabei, Gott gesehen zu haben.

Die Mutter kam daraufhin in den Kindergarten und bat die Verantwortlichen um Rat. Aber alle, die mit Timo sprachen, konnten ihn nicht umstimmen. Timo wurde nun gebeten, zu beschreiben, wie Gott denn sei. Für ihn war die Antwort klar:

„Er erzählt Geschichten von Gott, singt Lieder, betet und hat eine Gitarre.“

„Und was macht Gott?“

„Schöne Dinge!“

Timo, den die Kindergartenmitarbeiterinnen als aufgeweckt und intelligent beschreiben, erzählt von Gott mit großer Freude. Selbst jetzt, ein Jahr später, bleibt Timo dabei, Gott begegnet zu sein und ihn persönlich zu kennen, denn „Gott wohnt in unserem Kindergarten“.

Jesusbild

In den vier Evangelien finden die Menschen, die Jesu begegnen und meinen, ihn zu kennen, auf die Frage, wer er für sie sei, zu sehr unterschiedlichen Antworten. Am Ende ist es eine das gesamte Spektrum der Möglichkeiten abdeckende Fülle von Aussagen. Manche Standpunkte bewegen sich sogar noch jenseits von „wahrer Gott und wahrer Mensch“, indem sie Jesus in die Komplizenschaft mit dem Teufel rücken und ihm unterstellen, aus dem „Beelzebub“ zu sein und selbst einen Dämon zu haben (Mt 12,24; Joh 8,48.52).

Was immer die Menschen für eine Antwort auf die Frage nach der Person Jesu geben, spiegelt ihre Reaktion ihr jeweiliges Jesusbild wider – damals wie heute. Der Theologe Klaus Berger weist in seinem Buch „Wer war Jesus wirklich?“ auf genau diesen Umstand hin, nämlich dass die Menschheit immer in der Gefahr stand und steht, „sich ein bestimmtes Jesusbild zurechtzulegen“, in aller Regel ein reduziertes, das der Gesamtperson Jesu nicht annähernd gerecht wird.¹ Für die einen ist Jesus beispielsweise nur der historische Jesus, für die anderen der von Gott gesandte Messias. Manche zeichnen ein liberales, andere ein konservatives Bild von ihm. Je nach Überzeugung ist er der pazifistische Jesus der Bergpredigt oder ein vorbildlicher Religionsstifter. Einige betrachten ihn als gescheitert oder in einer atheistischen „Gott-ist-sowieso-tot-Ideologie“ als nicht mehr existent. Das Bild jedenfalls, das der Mensch von Jesus hat, bestimmt sein Leben und ruft dementsprechende Reaktionen im Alltag hervor.

Die Gretchenfrage

In den Gegenden von Cäsarea Philippi stellt Jesus seinen Jüngern zwei Fragen. Die eine davon ist sehr allgemein und leicht zu beantworten. Die zweite ist sehr persönlich und erfordert eine eigene Stellungnahme. Die erste Frage Jesu lautet: „Wer sagen die Menschen, dass ich sei?“ Es ist nicht weiter schwierig, hierauf zu antworten, denn die Jünger sind nicht betroffen. Sie müssen lediglich aufzählen, was andere von sich gegeben haben. Die zweite Frage Jesu hingegen ist individuell formuliert. Sie meint nicht mehr die anderen Menschen, sie meint die Jünger selbst und fordert ihre Positionierung: „Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei?“ (Mt 16,13-16).

Reaktionen bei Jesu Geburt

Bereits die Geburt Jesu führte zu grundverschiedenen Reaktionen. Maria erhebt Gott in ihrem Magnifikat (Lobgesang), weil sie seinen „Sohn“ zur Welt bringen darf (Lk 1,32.35.46-55). Der Herbergsvater knallt dem noch Ungeborenen die Türe vor der Nase zu (Lk 2,7). Die Hirten glauben der Botschaft der Engel, dass ihnen im Kind in der Krippe der „Heiland“ geboren ist (Lk 2,8-20). Die reisenden Weisen aus dem Morgenland erkennen in ihm den „König der Juden“ und werden konsequenterweise seine ersten „Anbeter“ (Mt 2,1-12). Simeon sieht in dem acht Tage alten Jesus „den Christus des HERRN, das Heil Gottes“, nimmt den Neugeborenen in seine Arme und kann endlich „in Frieden“ in die Ewigkeit gehen (Lk 2,22-35). Die Prophetin Anna rühmt in dem kleinen Kind die gekommene „Erlösung“ (Lk 2,36-38).

Doch es ist keine durchgängige „O du fröhliche“-Reaktion bei der Geburt Jesu. Kaum auf der Welt, trachtet schon der Erste dem Kind nach dem Leben, weil es ihm nicht ins persönliche Konzept passt. König Herodes' Reaktion jedenfalls legt nahe, dass er in Jesus eine ernst zu nehmende Thronkonkurrenz befürchtet. Also heuchelt er zunächst Interesse daran, ihn anzubeten, schickt jedoch parallel seine Soldaten mit gezückten Schwertern, um das Kind zu töten (Mt 2,1-19).

Reaktionen auf das Äußere Jesu

Etwa dreißig Jahre später beginnt Jesus sein öffentliches Wirken. Was dabei das äußere Erscheinungsbild des Menschen Jesus anbelangt, ist die Bibel hinsichtlich der Reaktionen seiner Mitmenschen relativ nüchtern. Jesus war absolut unauffällig. Jesaja schreibt prophetisch, dass *„er keine Gestalt und keine Pracht hatte; und als wir ihn sahen, da hatte er kein Ansehen, dass wir Gefallen an ihm gefunden hätten“* (Jesaja 53,2). Wenn man ihn sah, ging man wohl eher achtlos an ihm vorüber.

Reaktionen auf Jesu Reden

Wo immer Jesus aber öffentlich auftrat, gerieten Einzelne wie auch Menschenmengen in Bewegung und reagierten zustimmend oder ablehnend. Das Volk sah in ihm vielfach einen „Lehrer mit gewaltigen Worten“ (Mt 7,28), die getadelten Pharisäer und Schriftgelehrten einen „Lästere“ (Mt 9,3; Mk 14,64), einen „Aufwiegler“ (Lk 35,5) oder gar einen „Sünder“ (Joh 9,34). Folgerichtig „hörten“ die einen ihm „gerne zu“ (Mk 12,37), die anderen „ärgeren“ (Mt 13,57; 15,12) sich über ihn. Einige gehorchten seinen

Worten unmittelbar, indem sie *„alles verließen und ihm nachfolgten“* (Lk 5,11). Andere *„gingen weg, betrübt über das Wort“*, denn die Kosten der Nachfolge waren ihnen zu hoch (Mt 8,18-22; Mk 10,22).

Reaktionen der Menschen auf die Person Jesu

In Bezug auf seine Person und Persönlichkeit musste sich Jesus eine Fülle von divergierenden Meinungen anhören. Nachbarn und Neidische schränkten ihn auf seine örtliche Herkunft ein und nannten ihn einfach den „Nazarener“ (Mt 2,23). Oft begegnete ihm auch die Reduzierung auf seine irdische Familie, indem man ihn als *„den Sohn des Zimmermanns“* oder den *„Sohn der Maria“* oder den *„Bruder des Jakobus“* sah (Mt 13,55). Im Ergebnis führte diese leicht arrogante Was-will-der-denn-Haltung zu einem Unglauben, der Jesu Dienste (ver-)hinderte (Mk 6,3-6). Einige genierten sich nicht, ihn für *„verrückt“* zu erklären (Joh 10,20). Und wenn das, was er sagte, völlig gegen ihr Gottesbild lief, waren sie schnell dabei, nach passenden Wurfgeschossen zu suchen, um ihn zu steinigen (Joh 10,31-33).

Die Pharisäer und Schriftgelehrten, deren religiöses Weltbild Jesus mehrfach grundlegend hinterfragt und erschüttert hatte, fanden weitgehend verächtliche Beschreibungen wie *„Freund der Zöllner und Sünder“*, *„Weinsäufer“*, *„Fresser“* oder *„Verführer“* (Mt 11,19; 27,66). Insbesondere die Tatsache, dass Jesus Sündern vergab (Mk 2,7; Lk 7,49), irritierte die religiöse Elite, erregte Anstoß und führte zu heftigen Äußerungen, die nicht selten in den Vorwurf der *„Gotteslästerung“* mündeten (Mk 14,64; Joh 9,16.24).

Die unsichtbare Welt hingegen sah glasklar, mit wem sie es zu tun hatte, und reagierte nahezu immer gleich, wenn sie auf Jesus traf. Unterwürfig und furchterfüllt erkannte sie ihn als *„Sohn Gottes“* (Mt 8,29) und *„Sohn des Höchsten“* an (Mk 5,7).

Reaktionen der Jünger auf die Person Jesu

Selbst die unmittelbaren Nachfolger Jesu reagierten ganz unterschiedlich auf ihn. Sehr wohl war er für sie der *„Herr“* (Mt 8,25), der *„Lehrer“* (Mk 4,38) und sogar der *„Sohn Gottes“* (Mt 14,33), dann aber zeigten sie auch, dass sie ihn nicht verstanden (Joh 12,16; 13,7.28), an ihm zweifelten (Mt 14,31), ihm Desinteresse an ihrer Not vorwarfen (Mk 4,38) oder nicht recht an ihn und seine Kraft glaubten (Lk 8,25). Einmal gar war ihnen die Rede Jesu zu hart, sodass *„viele seiner Jünger zurückgingen und nicht mehr mit ihm wandelten“* (Joh 6,60-66).

Wie ich-bezogen und ignorant die Reaktionen auf Jesu Worte sein können, zeigt das Verhalten der Jünger auf die drei Leidensankündigungen. Nach der ersten Leidensankündigung nimmt Petrus Jesus zur Seite und maßregelt ihn (Mk 8,32). Auf die zweite Leidensankündigung reagieren die Jünger nicht etwa mit Bestürzung, sondern verharren im internen Klärungsstreit, wer von ihnen der Größte sei. Jesus sagt zu ihnen: *„Ich werde bald getötet werden.“* Sie hingegen fragen sich: *„Wer ist der Größte unter uns?“* (Mk 9,31-34). Unmittelbar nach der dritten Leidensankündigung wollen Jakobus und Johannes gesichert haben, dass sie im künftigen Reich rechts und links neben Jesus sitzen dürfen (Mk 10,37). Zur Untermauerung der Dringlichkeit ihres Anliegens haben sie ihre Mutter direkt mitgebracht (Mt 20,20-21).

Reaktionen bei Jesu Tod

Die Widersprüchlichkeit in den Reaktionen der Menschen der Person Jesu gegenüber bleibt bis zum Schluss erhalten. Noch am Palmsonntag jubelt die Menge: „Hosanna!“, sechs Tage später, am Karfreitag, schreit sie ohrenbetäubend: „Weg mit dem! Kreuzige ihn!“ (Joh 12,13; 19,15; Mk 15,13-14). Am Gründonnerstag schlafen die Jünger während des heftigen Gebetskampfes Jesu. Einer seiner Freunde „verrät“ ihn (Lk 22,48), der andere verflucht sich selbst und schwört: „Ich kenne diesen Menschen nicht!“ (Mk 14,71). Die übrigen Nachfolger stellen bei seiner Verhaftung die Nachfolge erst einmal ein und laufen davon, denn die Nähe zu Jesus ist ihnen zu (lebens-)gefährlich geworden (Mk 14,50).

Die Hohenpriester klagen ihn in der Frage nach dem „wahren Gott“ an und beschimpfen ihn in einem Fake-Gerichtsverfahren deshalb als „Lästerer“ und „Volksverhetzer“ (Lk 22,66-71). Pilatus ist „verwundert“, seine Frau erkennt in dem Verhafteten einen „Gerechten“. Pilatus schließt sich der Einschätzung seiner Frau an und bezeichnet sich selbst vor dem Urteilsspruch noch schnell als „schuldlos an dem Blut dieses Gerechten“ (Mk 15,5; Mt 27,19.24). Die Soldaten verlieren nicht viele Worte, sondern überziehen Jesus mit Spott und Spucke, rammen ihm die Dornenkrone auf das Haupt und kreuzigen ihn dann – für sie ist er nur ein weiterer Krimineller (Mt 27,27-31). Pilatus lässt ans Kreuz die Inschrift schlagen: „Jesus, der Nazaräer, der König der Juden“. Das interessiert aber kaum jemanden, nur die in ihrer religiösen Ehre beleidigten Hohenpriester (Joh 19,19-22). Stattdessen richten sich aller Hass und alle Ablehnung weiter auf den Mann am mittleren Kreuz. Schmach, Schmähungen und Schläge prasseln auf ihn herab, auch von den beiden Mitgekreuz-

zigten. Einer von ihnen aber gelangt in der Stunde des Todes doch noch zu einer anderen Reaktion, die ihn nur Augenblicke später geradewegs ins Paradies führen wird. Er wendet sich in Reue und Buße Jesus zu und ist gerettet (Lk 23,39-43). Dann stirbt Jesus – einsam und verlassen (Mt 27,46.51.52).

Als alles vorüber ist, erhebt der wachhabende römische Hauptmann sein Angesicht zum Gestorbenen und spricht in ehrfurchtsvoller Anbetung: „Wahrhaftig ... Gottes Sohn!“ (Mt 27,54).

Wenig später erscheinen zwei Männer mit veränderter Herzenshaltung. Josef von Arimathäa, der zum Hohen Rat gehörte und aus Furcht vor den anderen religiösen Führern bislang (als eher verborgener Jünger) nicht aufgefallen war, hat nun den Mut, von Pilatus den Leichnam Jesu zu erbitten, um ihn zu bestatten (Mt 27,57-60; Joh 19,38). Nikodemus, ebenfalls ein Schriftgelehrter, der Jesus anfangs noch im Schutz der Dunkelheit zu einem Gespräch aufgesucht hatte, tritt jetzt ans Licht und hilft Josef beim Begräbnis (Joh 3,1-21; 19,38-42).

Reaktionen bei Jesu Auferstehung

Drei Tage später, am Oster-sonntag, kommt es wiederum zu einem Kaleidoskop von Reaktionen. Die Hohenpriester, die Ältesten und die Grabwache schmieden als Antwort auf die Auferstehung sofort eine Konspirationstheorie, die nur durch Lug, Betrug und Schmiergelder zusammen gehalten wird (Mt 28,11-15). Maria Magdalena glaubt dem Wort der Engel: „Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden.“ Voller Freude trägt sie die gute Nachricht sofort zu den Jüngern weiter (Mt 28,1-10). Die aber „glauben es nicht“ (Mk 16,11.13.14), halten es gar für ein „Märchen“ (Lk 24,11). Nicht wenige sind „niedergeschla-

gen“, zeigen sich „hoffnungslos“ (Lk 24,17.21) und mit „verhärtetem Herzen“ (Mk 16,14). Selbst als Jesus sich ihnen offenbart, „zweifeln einige“ trotzdem (Mt 28,17). Doch Thomas überwindet seine Zweifel und kann endlich aus voller Überzeugung rufen: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28). Am Ende triumphiert die „Freude“ (Joh 20,20), das „Herz“ der Jünger beginnt wieder für Jesus zu „brennen“ (Lk 24,32) und Petrus ruft innerlich ergriffen aus: „Herr ... ich habe dich lieb!“ (Joh 21,17).

Du aber

Das Bild, das wir von Jesus haben, bestimmt unsere Reaktion auf ihn. Das, was wir mit ihm (er-)leben, prägt unsere Worte und unsere Taten. Die zweite Frage, die Jesus seinen Jüngern in den Gegenden von Cäsarea Philippi stellte, ist heute so aktuell wie damals. Sie erfordert immer noch eine persönliche Antwort. „Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei?“ Nicht der aktuelle Mainstream, nicht mein Nachbar und Nächster sind zur Stellungnahme gerufen – ich bin es! Petrus' Antwort kam sofort und aus tiefster Überzeugung: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Mt 16,13-16). Was würden wir auf die Frage „Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei?“ antworten? Was würdest du auf die Frage „Du aber, wer sagst du, dass ich sei?“ antworten?

Berger, Klaus: *Wer war Jesus wirklich?* Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh: 1999, S. 14.



Martin von der Mühlen (Jahrgang 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.